

er einmal zu Christian Ludwig Neuffer äußerte, der die beiden Dichter zusammenführte. Neuffer verlobte sich 1793 mit Rosine, Stäudlins Schwester, die im Frühjahr 1795 starb. Stäudlin veröffentlichte 1792 und 1793 als erster Hölderlins Gedichte und empfahl „den gewiß nicht wenig versprechenden Hymnedichter“ Schiller für eine Hofmeisterstelle bei Frau von Kalb.<sup>6</sup>

Solch herzliche Freundschaften hatte Stäudlin in jenen Jahren bitter nötig, denn seit seiner Fortführung der „Chronik“ nach dem Tode Christian Schubarts am 10. Oktober 1791 war er in folgenschwere Schwierigkeiten mit der Zensur geraten. Völlig ungerechtfertigt wurde er wegen zweier von der Zensur nicht beanstandeter Beiträge seines Mitherausgebers Ludwig Schubart in der „Fortgesetzten Schubartschen Chronik“ vom 3. Juli 1792 zur Rechenschaft gezogen. Er wurde zu einer Arreststrafe von drei Tagen verurteilt und sollte eine vorgeschriebene Abbitte in der „Chronik“ veröffentlichen. Da er entschieden gegen das Urteil protestierte und den Rechtsweg einschlagen wollte, wurde er unter starkem erpresserischem Druck — „so solle er nur ja an keine Versorgung mehr denken, sein Vater und seine Geschwister würden es büßen müssen“<sup>7</sup> — genötigt, davon abzusehen. Dafür wurde ihm der Widerruf gnädigst erlassen. Wegen eines Verstoßes gegen die Zensur wurde er im Januar 1793 mit einer Geldstrafe von zehn Reichstalern belegt. Nachdem der Reichshofrat in Wien am 27. März 1793 den Vertrieb der „Chronik“ durch die Reichspostämter unterbunden hatte, entzog ihm schließlich Herzog Karl Eugen am 24. April das dem Journal gewährte Privileg.<sup>8</sup> Stäudlin geriet in schwere finanzielle Bedrängnis, nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit dem Tod seines Vaters am 21. Mai 1794. Adolf Beck deutet das aus jener Zeit stammende und Stäudlin gewidmete Gedicht Hölderlins „Griechenland. An St.“ als einen Versuch, das Selbstbewußtsein des Freundes aufzurichten.<sup>9</sup>

Für Stäudlin war sein Aufenthalt in Stuttgart unhaltbar geworden. Angesichts seiner begeisterten Anteilnahme für die Französische Revolution, die er in Gedichten und in der „Chronik“ unverhüllt äußerte<sup>10</sup>, konnte er mit keiner Protektion des Herzogs rechnen, so sehr er auch die Partei der Girondisten ergriff. Er suchte Zuflucht bei seinem Freunde Ludwig Hofacker in Nagold, der als Anführer des Nagolder „Jakobinerklubs“ galt.<sup>11</sup> Da sich der Stadtschreiber Hofacker offensichtlich nicht an sein früheres Anerbieten halten wollte,

6 Paul Böckmann, Hymnische Dichtung im Umkreis Hölderlins. Eine Anthologie, 1965, S. 319.

7 Strasburgisches politisches Journal, eine Zeitschrift für Aufklärung und Freiheit, herausgegeben durch Friedrich Cotta, Bürger von Frankreich, Zweiter Band für 1792, Strasburg in Frankreich, im vierten Freiheits-Jahr, S. 970 f.

8 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand A 8 Bü. 370, 371.

9 Adolf Beck, Hölderlins Weg zu Deutschland. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1977, Tübingen 1977, S. 222 ff.

10 Vgl. dazu den Aufsatz des Verfassers „Stäudlin und die Französische Revolution“, der im „Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte“, Bd. X, 1981, in Tel Aviv erscheinen wird.

11 Uwe Jens Wandel, der Nagolder Jakobinerklub. In: Nagold — Bild einer Stadt, Heft 4/1979.